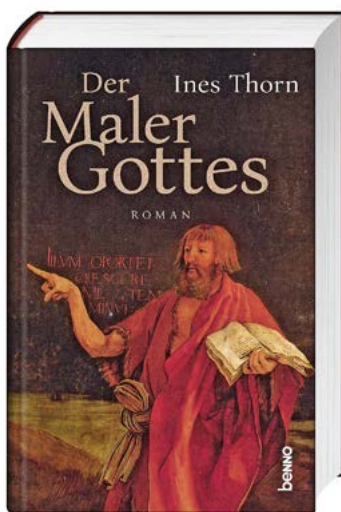


Leseprobe



Ines Thorn

Der Maler Gottes

Roman

240 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746260617

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2021

Der Ines Thorn
Maler
Gottes

ROMAN

benno

1. KAPITEL

Copyright © 2021 Ines Thorn
Die deutsche Erstausgabe ist 2002 im Droemer Verlag unter dem gleichnamigen Titel erschienen.
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN: 978-3-7462-6061-7

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Rungwerth Design, Düsseldorf
Umschlagmotiv: Matthias Grünewald, Johannes der Täufer (Szene auf dem Isenheimer Altar), ca. 1516
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

Gestern, bei Einbruch der Matthiasnacht, der Nacht der Orakel, hatte die Hebamme Efeublätter in eine Schüssel mit Wasser gelegt. Jetzt, am frühen Morgen, lange vor der Dämmerung, schwimmen die meisten der Blätter noch immer unberührt auf der Wasseroberfläche. Doch zwei sind durchweicht, halb versunken, mit kraftlosen, welligen Blatträndern, die sich wie im Schmerz krümmen. Jeder weiß, was das zu bedeuten hat: Krankheit und Leid. Der Maler und Bildschnitzer Hans steht untätig in seiner Werkstatt und lauscht auf die Geräusche aus dem oberen Stockwerk des Hauses.

Viel hört er nicht. Nur die schnellen Schritte der Hebamme oder der Magd, das Knarren des Gebärstuhles und manchmal ein Stöhnen.

Hans schließt die Augen, faltet die Hände und betet. Zuerst betet er das Ave Maria, fügt einige Zeilen des Rosenkranzes hinzu, doch dann fließen ihm die Worte direkt aus dem Herzen in den Mund.

»Heilige Mutter Gottes, steh meiner Frau Roswitha und dem Kind, das jetzt kommen soll, bei. Du weißt, dass wir schon zwei Kinder verloren haben. Vor drei Jahren starb Georg kurz nach der Geburt. Die Hebamme hat ihn nottaufen müssen. Roswitha ist damals nur knapp mit dem Leben davongekommen. Im letzten Winter ist uns Susanne gestorben. Gerade ein Jahr alt war sie, als sie plötzlich am Morgen nicht mehr aufwachte. Nur Johannes, der Älteste, ist uns geblieben. Und nun die beiden durchweichten Efeublätter. Maria, Mutter Gottes, halt deine Hand über uns und bewahr uns vor Krankheit und Leid.«

Von oben dringt ein Schrei bis in die Werkstatt hinunter.

Gleich darauf hört Hans die Hebamme rufen: »Schnell, hol heißes Wasser, bring Tücher und ruf nach dem Priester.«

Hans stürzt aus seiner Werkstatt, hält die Magd, die in die Küche nach dem Wasser eilt, am Arm fest.

»Was ist los? Wozu der Priester?«

»Das Kind! Ganz blau ist es und hatte einen Strick um den Hals, als es kam. Einen Strick wie ein Gehängter! Das Orakel hat Recht!« Die Magd bekreuzigt sich. Ihre Augen sind vor Entsetzen weit aufgerissen.

Die durchweichten Efeublätter! Ein Strick um den Hals wie ein Gehängter! Hans lässt sich auf einen Schemel fallen und ringt die Hände. Warum hat sie damals nicht auf mich gehört?, denkt er. Warum hat Roswitha unbedingt den Gehängten sehen müssen? Er erinnert sich noch genau an diesen Tag im Spätherbst des letzten Jahres, als die Nachbarin kam und von dem Mönch erzählte, der sich selbst aufgehängt hatte an einem Baum nahe dem Kloster. Eigenartig und verschlossen sei er schon immer gewesen, dieser Mönch, den die Antoniter Cyriakus nannten. Ausgerechnet nach dem Nothelfer Cyriakus, dem Patron gegen die Besessenheit. Er selbst soll besessen gewesen sein, hatten die Leute erzählt. Tagelang sei er allein im Wald umhergestreift mit irrem Blick. Die Schwermut soll er gehabt haben, dieser Cyriakus. Und zu niemandem ein Wort gesprochen. Am Schluss hat er sich aufgehängt. Gesündigt hat er damit gegen Gott. So schwer gesündigt, dass er wohl nun in der Hölle schmoren wird bis zum Jüngsten Tag und darüber hinaus.

Hans hatte befürchtet, dass Roswitha sich an dem Gehängten versah, wenn sie ihn da an dem Baume erblickte. Aber sie hatte nicht gehört, war mit der Nachbarin und den anderen Weibern hingelaufen. Und alles Beten danach hatte nichts geholfen. Sie hatte sich an Cyriakus ver-

sehen und alle Eigenschaften des Gehängten auf das Kind in ihrem Leib übertragen. Der Strick um den Hals des Neugeborenen ist der Beweis.

Die Magd kommt zurück, trägt eine Schüssel in den Händen und Tücher über dem Arm.

Hans steht auf. »Lebt es?«, fragt er. »Das Neugeborene, lebt es? Und Roswitha?«

»Die Herrin lebt und auch das Neugeborene.«

»Hat der Strick keinen Schaden gebracht?«

Die Magd schüttelt den Kopf, sieht nach oben und flüstert dann: »Als das Kind aus dem Mutterschoß kam, hat die Hebamme ihm den Strick geschwind über den Kopf gezogen. Aber ich habe ihn trotzdem gesehen. Der Junge trug ihn bei seiner Geburt um den Hals wie ein Gehängter. Mit eigenen Augen habe ich es gesehen. So wahr mir Gott helfe.«

»Ein Junge, sagst du?«

»Ja, Herr, ein Junge. Und kräftig dazu.«

»Kein Zeichen von Besessenheit?«

»Nein, Herr, noch ist nichts zu merken.«

Oben wird eine Tür aufgerissen.

»Schwatz nicht, bring das Wasser, die Tücher, schnell!«, ruft die Hebamme. Sie beugt ihren Kopf nach vorn und sieht Hans am Fuße der Treppe.

»Habt Ihr schon nach dem Priester geschickt?«, fragt sie. Hans schüttelt den Kopf.

»Lasst den Johannes zur Kirche laufen. Er soll sagen, es eilt nicht.«

Hans nickt gehorsam und stößt einen Seufzer aus. Der Priester braucht sich nicht zu eilen. Das heißt, Roswitha und das Neugeborene werden leben. Das Efeu-Orakel hat sich getäuscht. Oder einen anderen gemeint. Jemanden, der nichts mit dem Maler und Bildschnitzer Hans und seiner Familie zu tun hat. Denn hier, in diesem Haus in

Grünberg-Neustadt, scheint alles in bester Ordnung. Gepriesen sei Gott.

»Und Ihr, steht nicht herum«, unterbricht die Hebamme seine glücklichen Gedanken.

»Kommt herauf und schaut Euch Euren Sohn an. Aber erst holt die Nachbarin. Sie soll helfen, das Taufmahl zu richten.«

Die Hebamme geht zurück in das Wehzimmer und lässt Hans allein.

Erleichtert und dankbar, dass ihm ein Sohn geboren ist und die Frau noch lebt, faltet er die Hände und betet inbrünstig: »Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wie am Anfang, so auch jetzt und alle Zeit in Ewigkeit. Amen.«

Er ruft nach Johannes, dem Ältesten, und schickt ihn mit dem Auftrag der Hebamme zur Kirche. Dann macht er sich auf den Weg zur Nachbarin. An die durchweichten Efeublätter denkt er nicht mehr.

Und später, als er den Sohn im Arm hält, hat er auch den Strick des Gehängten vergessen.

Am Nachmittag des 24. Februar 1481 tauft der Priester den neugeborenen Sohn des Malers und Bildschnitzers Hans und seines Eheweibes Roswitha in Grünberg-Neustadt auf den Namen Matthias. Zum Taufpaten wird der Papiermacher Georg bestellt, dessen Sohn Markus das Patenkind des Malers Hans ist.

2. KAPITEL

Von St. Paul ist das Mittagsgeläut noch zu hören, als Matthias mit seinem Vater Hans das Haus verlässt. Sie sind auf dem Weg zum Papiermacher Georg, dem Patenonkel von Matthias. Der Vater braucht Papier, um gemeinsam mit Johannes, der inzwischen als Geselle in der Werkstatt des Vaters arbeitet, Entwürfe für eine hölzerne Statue der heiligen Elisabeth zu fertigen. Der Auftrag kommt aus dem Antoniterkloster. Der Präzeptor Jakob Ebelson hat beschlossen, das Elisabethenhospital, ein Feldsiedenhaus vor den Toren der Stadt, neu herzurichten. Die Bauarbeiten gehen zügig voran, und das Korn auf den Feldern steht schon vor der Reife. Am Tag der heiligen Elisabeth, am 19. November, soll mit der Enthüllung und Segnung der Statue das neue Hospital eröffnet werden. Der Vater und Johannes müssen sich eilen, wenn sie bis dahin fertig werden wollen.

Matthias und sein Vater bahnen sich mühsam einen Weg durch die Straßen. Händler, die mit Karren voller Feldfrüchte zum Marktplatz ziehen, verstopfen die engen Gassen, in denen es nach Unrat, Kot und verwestem Fleisch riecht. Eben geht wieder ein Fenster auf, und schwungvoll schüttet eine Hausfrau einen Eimer stinkendes Spülwasser auf die Straße.

Am Diebesturm biegen sie nach Osten ab und laufen über den Markt, auf dem trotz der frühen Stunde schon reichlich Betrieb ist. Ein Verkaufsstand reiht sich an den anderen. Es riecht nach Fisch, nach frischem Brot und nach gegerbtem Leder. Handwerker, Hausfrauen und Bauern aus den umliegenden Weilern drängen sich an den Ständen, Lehrjungen versuchen mit lautstarkem Gebrüll, Kundschaft anzulocken, Beutelschneider und